

hätte leugnen können, daß der bescheidene, auf Unauffälligkeit bedachte Mann dann, wenn es nötig war, mit der angemessenen Würde aufzutreten wußte. So als Präsident des „Centro“ von Spoleto nicht nur bei den jährlichen Studienwochen, sondern auch bei der 30-Jahr-Feier in Gegenwart des italienischen Staatspräsidenten Sandro Pertini (1982).

Vom ersten Buch über die Häresien im 12. Jahrhundert an (*Il secolo XII: religiosità popolare ed eresia*, 1953; ³1983) hat Manselli sich immer wieder intensiv mit den Ketzern beschäftigt, mit dem von der Amtskirche verkettzten Petrus Johannis Olivi (zwei Bücher von 1955 und 1959), mit den Katharern (*L'eresia del male* 1963, ²1980) und überhaupt mit dem, was er zuerst „*religion populaire*“ (1975) nannte, dann „*religiosità popolare*“ – Volksfrömmigkeit im Gegensatz zum verordneten Kirchenglauben; Streben nach evangelischer Armut, Ablehnung des äußeren Glanzes der Vertreter der Amtskirche, Kampf gegen deren Abwehr und Verteidigung, Einwirkung auf Reformbestrebungen und Reformen. Kein Wunder, daß Manselli sich auch intensiv mit dem heiligen Franziskus beschäftigt hat. Das Buch „*Nos qui cum eo fuimus. Contributo alla Questione Franciscana*“ (1980) konnte nur von einem Historiker geschrieben werden, der auch die Methoden und Ergebnisse der Wissenschaft vom Neuen Testament gut kannte. Kein Heiliger war für seine Zeitgenossen Christus näher als Franziskus. Warum also nicht mit K. L. Schmidt, der 1922 die Anregung gab, und mit Manselli, der sie – als erster – fünfzig Jahre später aufgriff, die an den Quellen zur Geschichte des Lebens Jesu erprobte Methode der „Formgeschichte“ auch auf die Quellen zum Leben des Heiligen von Assisi anwenden? Der erste Versuch, gemacht nur an dem einen Exempel der fünf Wörter „*Nos qui cum eo fuimus*“, ist ein Musterbeispiel der philologisch-historischen Quellenkritik, dem weitere formgeschichtliche Untersuchungen zur „*Questione Franciscana*“ folgen sollten. Das im gleichen Jahr 1980 erschienene, seither mehrfach aufgelegte Buch über den Heiligen, von dem bald auch eine mit Anmerkungen und Nachweisen versehene „wissenschaftliche“ Ausgabe erscheinen soll, zeigt auch jetzt schon, wie ergiebig die Anwendung der „Formgeschichte“ auf die Franziskus-Viten und -Legenden ist.

Es ist nicht möglich, den Reichtum der wissenschaftlichen Produktion Mansellis auch nur andeutungsweise in Erinnerung zu rufen. Einer vorläufigen Bibliographie, die Schüler von ihm zusammenstellten, entnehme ich, daß er allein im Jahr 1983 zwei Bücher und siebzehn Aufsätze veröffentlicht hat... Ausdrücklich erwähnen sollte man jedenfalls noch das große Buch „*L'Europa medioevale*“, in dem er 1979 auf weit mehr als 1000 Seiten eine elegante und geschickte Darstellung der Geschichte von der Spätantike bis zum Schisma von 1378 für ein Lesepublikum von wissenschaftlichen Laien geschrieben hat.

Wer Mansellis Bedeutung für die Erforschung des Mittelalters in angemessener Weise würdigen wollte, würde noch viele Seiten brauchen. Ich möchte hier nur seine Mitarbeit am „*Dizionario biografico degli italiani*“ (bzw. vor allem an dessen Planung) und am „*Repertorium fontium historiae medii aevi*“, dem „neuen Potthast“, erwähnen. So sehr er in mancher Hinsicht ein Einzelgänger war – er gehörte keiner Schule an, hat keine Schule gebildet –, bei diesen Unternehmungen war er ein idealer Mitarbeiter, der sein großes Wissen stets vorbehaltlos einbrachte. Auch die *Monumenta Germaniae Historica* sind ihm für vielfache Hilfe und Anregungen zu Dank verpflichtet. Wir haben einen treuen Freund verloren.

Reinhard Elze